

In Osterfingen steht seit dem 16. Jahrhundert eine Bergtrotte. Sie steht unter Denkmalschutz und wurde nun von Spühler Partner Architekten feinfühlig restauriert und erweitert.

Klare Linien und Zurückhaltung

Von Uwe Guntern (Text) und SPPA, Zürich (Bilder)

Die an der Sonnenhalde über Osterfingen stehende frühneuzeitliche Bergtrotte ist nicht nur das eigentliche Wahrzeichen von Osterfingen, sondern sie bildet zusammen mit ihrer ursprünglichen Umgebung, dem Weinberg, ein kulturlandschaftliches Ensemble von grosser Bedeutung. Rund 400 Jahre diente sie der Weinherstellung. Davon zeugt neben dem erhaltenen Gebäude auch ein mächtiger alter Trottbau aus dem benachbarten Siblingen. Heute stehen beide unter Schutz. Im Winzerbau aus dem 17. Jahrhundert entstand ein Zentrum für lokalen Wein mit entsprechenden Event-Räumen für bis zu 300 Personen. 2010 beschliesst die dafür gegründete Stiftung

Bergtrotte Osterfingen auf der Basis eines öffentlichen Wettbewerbs die Planung der baulichen Anpassungen. Den Wettbewerb gewannen SPPA Spühler Partner Architekten in Zürich. Die Arbeiten wurden im September abgeschlossen. «Architektur+Technik» traf sich mit Peter Trachsler, einem der drei leitenden Köpfe des Architektur-Büros, zu einem Rundgang.

«Ich glaube, der entscheidende Punkt war, dass wir die alte Trotte haben stehen lassen können, wie sie die letzten 400 Jahre schon dort stand», erläutert Peter Trachsler. «Um den Bestand als Solitär erhalten zu können, wurden die Räume der Erweiterung nordseitig in den Hang eingelassen und damit im Rebberg verborgen.» So befreiten die Architekten die Rückwand der Bergtrotte von hangseitigen Erdrücken und reduzierten damit den Sanierungsaufwand im Altbau. Die nutzbare Fläche wurde verdoppelt und zusätzlich um einen Platz für Aussenanlässe ergänzt. Damit wird die Erneuerung auch aussen sichtbar und erlebbar. «Das Volumen ist mit dem Anbau verdoppelt worden. Es war nicht ganz einfach, an einem so wunderbaren Ort Neues zu integrieren, ohne der Trotte ihre Selbstständigkeit zu nehmen.»

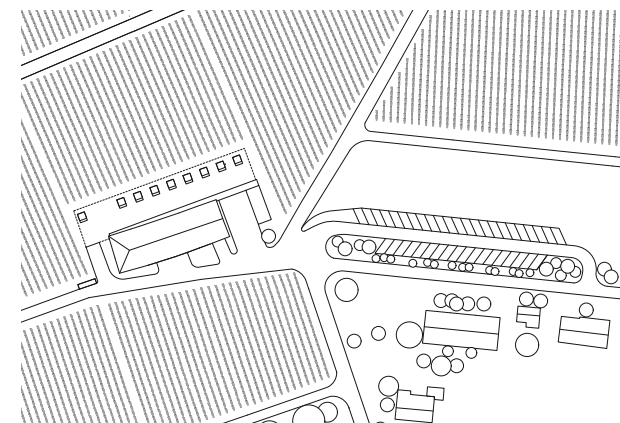
Die neuen Bauten treten daher nur in minimaler Form in Erscheinung, ohne dabei ihre Präsenz zu verlieren, während der Altbau denkmalpflegerisch



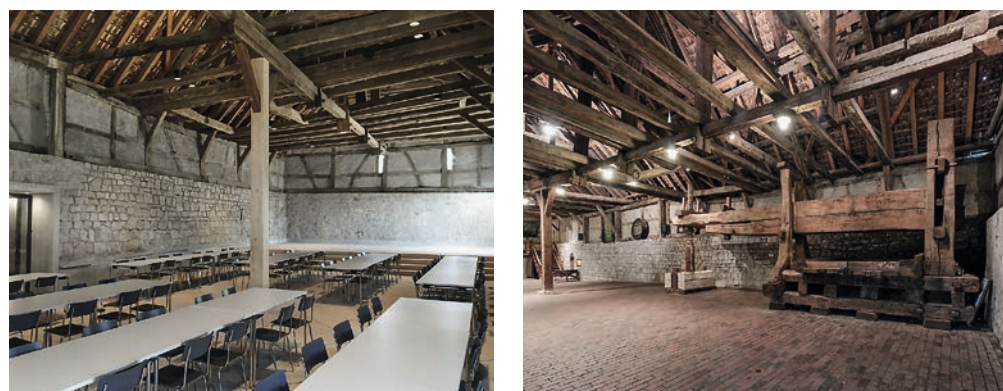
Peter Trachsler gehört neben Hans Peter Häberli und Beat Graf zu den leitenden Köpfen hinter SPPA. Alle drei schätzen das Einfache und suchen die Schönheit klarer Formen.

Das neue Beizli bildet zusammen mit dem Unterstand des Trottbau und der alten Trotte den Eingangsbereich.

Lageplan



Bergtrotte Osterfingen



saniert wurde. Die Form- und Materialsprache hielten SPPA bewusst schlicht und stärkten so in ihrer reduzierten Form den Ausdruck der verschiedenen Bauteile. Die rohen Sichtbeton-Oberflächen der Ergänzung kontrastieren mit dem alten Natursteinmauerwerk, ohne dabei fremd zu wirken. Sie bieten einen natürlichen, zurückhaltenden Hintergrund für Ausstellungen und Events. Dabei wird besonders durch die fein ausgearbeitete «Weinwand» aus Holz ein Akzent gesetzt und gleichzeitig die Akustik verbessert.

Historischer Teil

Das Baudenkmal blieb konsequent als separates Gebäude ablesbar und wurde im Kontrast zum neuen Unterstand in seiner Wirkung gestärkt. Auch wird die alte Trotte nicht beheizt. Die rudimentäre Materialisierung und reduzierte Detaillierung der Ergänzung lässt dem Bau seine Ausstrahlung und inszeniert in der simplen Gegenüberstellung den beeindruckenden Zeithorizont des Ensembles.

«Im historischen Gebäude verlief der Boden schräg mit dem Hang und hatte ein Gefälle von 60cm», so Trachsler. «Um ein einheitliches Bodenniveau für alle Räume zu erhalten, mussten wir den Boden teilweise unterfangen. Einige wenige Balken stammen sogar aus dem Jahr 1584. Die Trotte ist zwei

Mal erweitert worden und von Ost nach West gewachsen. Den grössten Eingriff, den wir vorgenommen haben, war, den Trottbau herauszunehmen. Es war uns klar, dass er erhalten bleiben musste, und zwar sichtbar. Er stand zuvor mehr oder weniger in eine Ecke gedrückt und wurde kaum noch wahrgenommen. Nun bildet er in einem extra für ihn gebauten Unterstand mit dem neuen Beizli ein attraktives Ensemble im Aussenbereich. Auch die Gebäudehülle des alten Trottbauwerkes wurde originalgetreu instand gestellt. Dadurch wurden die Zugangstore der neuen Nutzung entsprechend aufgewertet und lassen mit ihren aufgedoppelten Läden ein filigranes Lichtspiel ins Innere fallen. Jeder Eingriff von uns ist klar erkennbar. So sind im und am Gebäude jetzt die alte und die neue Welt erlebbar.»

Verbindung von Alt und Neu

Die Restaurierungsarbeiten an der alten Trotte erlaubten es, alte und neue Bauteile dicht ineinander zu verweben. Das Resultat verdeutlicht sich besonders in den Übergängen und den erneuerten Einbauten in der alten Trotte. Hier überlagern sich die beiden Material- und Formensprachen und bilden einen kontrastreichen Überblick. Die Originalrückwand zieht sich mehr oder weniger durchs ganze Gebäude und bildet so die Schnittstelle zwischen Alt und Neu.

Geschichte der Trotte

Die Geschichte der im Auftrag der Stadt Schaffhausen entstandenen Bergtrotte Osterfingen reicht mindestens ins 16. Jahrhundert zurück. Schriftliche Quellen von 1584 belegen den Neubau der obrigkeitlichen Bergtrotte. Hier mussten die Lehensbauern bis im frühen 19. Jahrhundert ihre Traubenerrnten pressen lassen. 1676 und 1783 wurde die Trotte erweitert und mit einem

zusätzlichen Trottbau ausgestattet. Die Erweiterung von 1783 erfolgte im Auftrag des Landvogts von Neunkirch, Heinrich Rauschenbach, der gleichzeitig den Dachstuhl sanieren und die Südfassade ersetzen liess. 1801, nach Aufhebung des Trottzwangs, gelangte die Bergtrotte im Zuge der politischen Umwälzungen und der neuen Herrschaftsverhältnisse in den Besitz der ansässigen Rebleute. Die Jahreszahl 1905 im östlichen Giebel-

dreieck weist auf eine Restaurierung hin, bei welcher vermutlich der Putz erneuert und das Scheunentor vergrössert wurde. Weitere bauliche Veränderungen fanden in den 1960er-Jahren im Auftrag der Rebbaugenossenschaft Osterfingen statt. Diese liess sowohl die nördliche Fassade als auch den Dachstuhl erneuern und die südliche Fassade sanieren. 1986 wurde der Siblinger Trottbau von 1730 in die Bergtrotte Osterfingen verlegt.



Die Restaurierungsarbeiten zeigen alte und neue Bauteile, dicht ineinander verwoben.

Der Trottbau war vor dem Umbau kaum wahrnehmbar in einer Ecke platziert.

Mit dem neuen Beizli erhält die alte Trotte eine weitere Funktion, die zusätzliche Besucher in den Rebberg lockt.

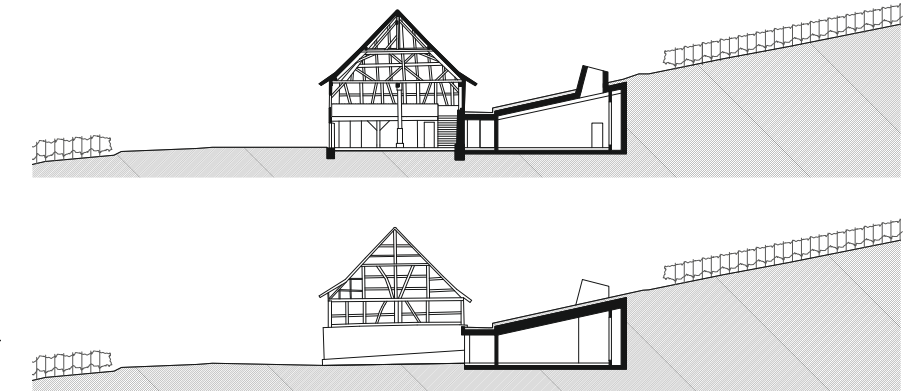
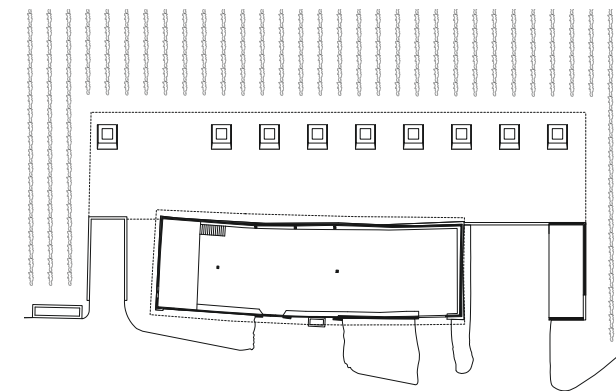
Die unterschiedlichen Räume sind flexibel zusammenschaltbar und durch den zentralen Erschliessungsgang entlang der alten Rückwand unabhängig bedienbar.





Durch den addierten Unterstand für den Trottbäum wird ein neuer Aussenraum aufgespannt.

Der Bau steht als Solitär im Rebhang. Die Erweiterung konzentriert sich somit auf die Integration in die Landschaft und die Anbindung an den Bestand. Die Oberlichter zeigen sich aussen als Perlenkette, die die Schräge des Hangs aufnimmt.



Grundriss

Querschnitte

Teilweise musste die alte Mauer mit Spritzbeton gefestigt werden, da sie in einem sehr schlechten Zustand war. Es ist ein zentraler Erschliessungsgang entlang der alten Rückwand entstanden. Die unterschiedlichen Räume vom alten und neuen Teil sind flexibel zusammenschaltbar und durch den Erschliessungsgang unabhängig bedienbar. Ausblicke durch verschiedene Raumschichten in die Klettgauer Landschaft verdeutlichen dabei die Entwicklung des Gebäudes.

Der Neubau

Ein neues Beizli, rechts flankiert von dem addierten Unterstand für den Trottbäum, links von der alten Trotte, bildet den Empfangsbereich. Hier wird ein neuer Aussenraum aufgespannt, der im Spannungsfeld zwischen Alt und Neu eine eindrückliche Aussicht für die Beizenbesucher bietet. «Bei schönem Wetter wird damit die Restaurantfläche mehr als verdoppelt und ein stimmungsvoller Zugang zum Restaurationsbetrieb geschaffen», so Trachsler. «Das Beizli und der neue Event-Raum, der ebenfalls im Anbau liegt, lassen sich flexibel miteinander kombinieren und ermöglichen damit die unterschiedlichsten Anlässe.»

Mit dem Beizli erhält die alte Trotte eine weitere Funktion, die zusätzliche Besucher in den Rebberg lockt. Die Dimensionen wurden im Gegensatz zum Event-Raum klein gehalten, um auch für eine reduzierte Zahl von Besuchern eine einladende Raumstimmung zu erzeugen. Der gesamte Event-Raum ist in den Rebhang eingebettet und tritt so kaum in Erscheinung. Nur die Oberlichter ragen zwei Meter aus dem Erdrich. Durch ihre Blechverkleidung separieren sie sich vom Bestand und den anderen Ergänzung

gen und werden zu technischen Elementen, die zum Rebberg zu gehören scheinen. Sie erreichen innen eine Höhe von drei Metern und verbreitern sich nach unten, um das eingefangene Zenitallicht möglichst wirkungsvoll im eingegrabenen Event-Raum, im Beizli und dessen zudienenden Räumen zu verteilen. Die Oberlichter mischen Tageslicht mit künstlicher Beleuchtung und setzen geometrische Akzente an die Decke. Darin integrierte Fluoreszenzröhren sind zuschaltbar und simulieren auch in der Nacht den Effekt des Zenitallichtes.

«Wir haben mit den Oberlichtern einen Gegenzug setzen wollen», gibt Peter Trachsler hierzu Auskunft. «Daher nimmt die Perlenkette der Oberlichter die Schräge des Hangs auf und die verstreuten Einzelhütten. Die Verblechung soll als neues Element gelesen werden können.»

Die schlichte Fügung unterschiedlicher, roher Materialien prägt die Detailsprache. Der Verzicht auf Zierrat, additive Elemente oder filigrane Konstruktion verdeutlicht den Anspruch, das Augenmerk auf die ursprüngliche Qualität des Baues und die räumliche Wirkung zu lenken. Licht wurde dabei zum entscheidenden Hilfsmittel.

«Um Baudenkmäler als wertvolle Zeugen unseres kulturellen Erbes zu schützen und zu bewahren,» so Trachsler am Ende unseres Rundgangs, «ist die Suche nach einer angemessenen Nutzung unausweichlich. Überzeugende Lösungskonzepte verhindern, dass die Zeitzeugen zu museal sterilisierten Baupräparaten verkommen, die zweckentleert haltbar gemacht werden. Daher verlangen die Erweiterungen historischer Bauten Zurückhaltung und klare Linien, um im Kontrast die Wirkung beider Teile zu stärken.» ●

Bautafel

Bauherr Stiftung Bergtrotte Osterfingen, Wilchingen

Generalplanung/Architektur SPPA Spühler Partner Architekten AG, Zürich

Bauingenieur Dr. Lüchinger & Meyer Bauingenieure AG, Zürich

Geologie Dr. von Moos AG, Gächlingen

Bauphysik Buri Bauphysik & Akustik AG, Volketswil